

KATJA WINKLER

## „Solidarität ist die Chance der Toleranz“ (Zygmunt Bauman)?

### Sozialethische Reflexionen zu Solidarität und Toleranz

#### Bericht zum 17. Forum Sozialethik (10.–12.09.2007 in der Kommende, Dortmund)

Im Herbst 2007 wurde auf dem 17. Forum Sozialethik über Solidarität und Toleranz reflektiert und über das Verhältnis der beiden Prinzipien zueinander diskutiert. Dabei erschien die Auffassung *Zygmunt Baumans*, die das Motto der Tagung bildete und der *Maria Katharina Moser* in ihrem einführenden Vortrag nachging, dass Solidarität die Chance der Toleranz sei, den rund vierzig Teilnehmerinnen und Teilnehmern nicht auf den ersten Blick nachvollziehbar. Am zweiten Tag wurde deshalb auch versucht, in Kleingruppen neue Verhältnisbestimmungen der beiden Prinzipien zu formulieren. Arbeitsweisen wie diese, die sich vom üblichen Tagungsgeschehen absetzen, machen unter anderem den besonderen Charakter des Forums Sozialethik aus. Seit 1990 wird hier der herkömmliche akademische Betrieb um einen Freiraum für Gedankenspiele und kollegialen Austausch unter Nachwuchswissenschaftlerinnen und Nachwuchswissenschaftlern des Faches Sozialethik ergänzt; dazu gehört auch ganz selbstverständlich, dass das Forum Interessierten aus benachbarten Disziplinen offen steht. Drei Tage lang wird über ein Schwerpunktthema diskutiert, aber auch viel Raum geboten, sich über den aktuellen Stand der je eigenen Forschungen auszutauschen. Inzwischen gibt es im Aschendorff-Verlag die von *Christoph Hübenal* und *Werner Veith* herausgegebene und betreute Reihe ‚Forum Sozialethik‘, in der Beiträge der Tagungen veröffentlicht sowie Ergebnisse anderer Forschungsprojekte, Dissertationen oder Habilitationen zusammengeführt werden.

Das Forum, das alljährlich in der Kommende Dortmund stattfindet, ist mittlerweile etabliert, hat sich aber glücklicherweise seinen unkonventionellen Charakter bewahrt. So kann weiterhin ohne Umschweife an schwierigen sozialethischen Fragen weitergedacht werden, wie eben an der Definition der zwar häufig, aber sehr uneinheitlich gebrauchten Begriffe ‚Solidarität‘ und ‚Toleranz‘. Die Tagungsbeiträge, die vom Vorbereitungsteam *Maria Katharina Moser*, *Michelle Becka* und *Christine Oberer* aus den Antworten auf einen *Call for Papers* ausgewählt worden sind, boten Vorschläge zu Definition und Verhältnisbestimmung sowie Überlegungen zu der besonderen Problematik von Toleranz und Solidarität in unterschiedlichsten Kontexten.

Zu Beginn lieferte *Christoph Baumgartner* (Utrecht) in seinem Vortrag ‚Religionsfreiheit und Solidarität statt Toleranz?‘ eine erste grundlegende Systematisierung und Verhältnisbestimmung der beiden Begriffe. Seine Ausführungen, in denen er den Toleranzbegriff, genauer den Begriff der religiösen Toleranz, in den Mittelpunkt stellte, mündeten in der These, dass zumindest unter Bedingungen einer ‚starken‘ Trennung von Kirche und Staat, wie sie von Liberalen verteidigt wird, religiöse Toleranz (seitens des Staates) nicht mehr angemessen sei, sondern vom Recht auf Religionsfreiheit ‚überholt‘ beziehungsweise ‚aufgehoben‘ werden müsse. Solidarität und Toleranz seien demnach als ‚Ergänzungsprinzipien‘ zum Recht auf Religionsfreiheit zu sehen und somit im Bereich der supererogatorischen Verpflichtungen zu verorten.

Zur interdisziplinären Diskussion trugen die sozialpädagogisch bzw. soziologisch ausgerichteten Vorträge von *Christiane Schraml* (Berlin) und *Wolfgang Werner* (Frankfurt)

bei, bei denen es um konkrete Beispiele der Praxis der Toleranz und Solidarität und deren theoretische Grundlegung ging.

Christiane Schraml stellte das Forschungsprojekt ‚Den Sozialraum mittels Bürgerplattformen von unten organisieren – Broad-based Community Organizing in ökumenischer Verantwortung‘ vor, das sie wissenschaftlich begleitet. Es gelang ihr dabei überzeugend, die Notwendigkeit von theoretisch fundierter, konzeptioneller Arbeit für die Orientierung der konkreten Praxis der Solidarität und Toleranz deutlich zu machen. So setzt ihrer Meinung nach eine partizipatorisch-demokratische Zivilgesellschaftstheorie den normativen Rahmen für den Aufbau einer Toleranz- und Solidaritätspraxis in lokalen Zivilgesellschaften. Sie kam zu dem Schluss, dass es zur Realisierung von Toleranz und Solidarität nicht nur eines rechtlich-institutionellen Rahmens, sondern vor allem auch entsprechender Kommunikationsräume in der Lebenswelt der Bürger bedürfe.

Wolfgang Werner sprach über ‚Solidarität und Toleranz im Stadtteil‘ und nahm so genannte ‚Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf‘ unter die Lupe, die in eine ‚Abwärtsspirale‘ verwickelt seien; hier, so Werner, stelle sich die Frage von Solidarität und Toleranz mit besonders deutlicher Schärfe. Er brachte somit den aktuell vieldiskutierten Aspekt der Prekarisierung in die Tagungsdiskussion um Solidarität und Toleranz ein, wobei er versuchte, die Krise der sozialen Stadt anhand der Wechselwirkungen von System und Lebenswelt zu analysieren und dabei Solidarität im Bereich der Lebenswelt verortete.

Am Abend berichteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Plenum über ihre aktuellen Forschungsprojekte und tauschten sich über ihr konkretes wissenschaftliches Arbeiten aus. Diese Gespräche wurden dann im Kommendekeller fortgesetzt.

Der zweite Tag begann mit einem Vortrag von *Edeltraud Koller* (Linz) über den Zusammenhang der vielfältigen Art und Weise der Lebensgestaltung von Frauen und der Forderung nach kirchlicher Toleranz und Solidarität. Diese Forderung nach Solidarität und Toleranz habe vor allem Signalfunktion. So ist Koller zufolge der konkrete Ruf nach Toleranz eigentlich immer mit dem Wunsch nach Anerkennung verknüpft; der Kern des Toleranzbegriffs sei deshalb die aktive Praxis und Haltung der Anerkennung und Wertschätzung. Solidarität unter Frauen innerhalb der Kirche hingegen stehe mit Toleranz insofern in Verbindung, als auf der Basis dieser solidarischen Praxis Anfragen an das Toleranzverständnis der Gesamtkirche formuliert werden könnten, womit diese Art von Solidarität auf eine tolerantere Kirche abziele.

Nach einer Arbeitsphase in Kleingruppen weitete *Johannes Frühbauer* (Augsburg) den Blick auf das Thema, indem er dem Solidaritätsverständnis im Islam, Buddhismus und Konfuzianismus nachging und so durch erste exemplarische Erkundung innerhalb dieser drei Religionen die Konzeption einer interreligiösen Sozialethik, die es bislang weder in einer allgemeinen Form noch in einer speziellen Konturierung des Solidaritätsbegriffs gibt, erahnen ließ. Neben etlichen Berührungspunkten stellte Frühbauer auch Differenzen heraus; dabei trägt seiner Meinung nach beides zu einer Vergewisserung des ‚eigenen‘ katholischen Solidaritätsverständnisses bei.

Eine Möglichkeit des christlichen Solidaritätsverständnisses stellte *Cornelia Bystricky* (Wien) vor, indem sie die ‚implizite Solidarität in der Sozialdoktrin der Russisch-Orthodoxen Kirche‘ darstellte und diskutierte. Es wurde deutlich, dass – obwohl der Begriff *Solidarität* kein einziges Mal ausdrücklich genannt wird – die solidarische Ausrichtung und solidarisierende Wirkung der Doktrin nicht zu unterschätzen ist. Bystricky vertrat die Auffassung, dass die Sozialdoktrin trotz ihrer Schwächen als eine große Errungenschaft gewürdigt werden muss, wobei sie das nicht ganz einfache Verhältnis zwischen der Russisch-Orthodoxen Kirche und dem russischen Staat nicht außer Acht ließ, das zeigt, wie schwer das Ringen um diese Sozialdoktrin für die Russisch-Orthodoxe Kirche eigentlich war.

Schließlich machte *Christian Spieß* (Münster), wie zu Beginn schon Baumgartner, einen Vorschlag zur systematischen Einordnung der sozialetischen Prinzipien Solidarität und Toleranz. Beide Prinzipien seien notwendige Ergänzungen einer egalitaristischen Gerechtigkeitskonzeption, da letztere ‚gewissermaßen eine Blindheit gegenüber (kulturellen) Differenzen‘ aufweise. Spieß siedelte Solidarität ebenso wie Toleranz auf der Ebene der *kontextuellen* Gerechtigkeit an, da sie im Gegensatz zu universalen Gerechtigkeitsprinzipien mit partikularen Begründungsargumenten auskämen und so weltanschauliche Inhalte in den normativen Diskurs aufgenommen werden könnten. Politisch zielt Toleranz auf eine Kulturpolitik der Anerkennung unterschiedlicher Lebensformen und kultureller Orientierungen und Solidarität ermögliche dann eine in die Tiefenstruktur sozialer Ungleichheit hineinreichende, weil nämlich kulturelle Differenzen berücksichtigende Sozialpolitik. Die Moderatorin und der Moderator, *Maria Katharina Moser* und *Axel Bohmeyer* (der sich kurzfristig – auch das geht in diesem Kreis mühelos – dazu bereit erklärt hat, für leider verhinderte Kolleginnen einzuspringen) gelang es durch Ihre Diskussionsführung, den nötigen Rahmen und den größtmöglichen Freiraum zur konstruktiven Verständigung zu bieten. Zuletzt schilderten die Tagungsbeobachter *Katia Neuboff* und *Alexander Filipović* ihre Eindrücke und stellten noch einmal die Vielfalt der unterschiedlichen Zugänge und Ansätze heraus. Als Ergebnis der Tagung kann sicherlich festgehalten werden, dass die sogenannten ‚mittleren‘ Prinzipien Solidarität und Toleranz im Gegensatz zum Begriff der Sozialen Gerechtigkeit weniger bestimmt, aber nicht weniger bedeutsam sind, da sie der kontextuellen Begründung und inhaltlichen Konkretisierung normativer Prinzipien dienen und somit Orientierung für das konkrete soziale Handeln bieten. Vielleicht könnte man sogar sagen, dass diese beiden Prinzipien die eigentliche Herausforderung der aktuellen sozialetischen Theoriebildung darstellen.

2008 wird sich das Forum dem Themenbereich Freiheit, Sicherheit und Risiko widmen. Das Vorbereitungsteam *Johannes J. Frühbauer*, *Michael Hörter* und *Anna Noweck* hat vor, verschiedene Perspektiven wie die der politischen Ethik, insbesondere der Friedensethik, der Wirtschafts- und Arbeitsethik sowie die der Umwelt-, Bio- und Medizinethik zusammenzuführen. Weitere interessante Informationen zur Christlichen Sozialethik im Allgemeinen, zum Forum Sozialethik selbst und insbesondere zur diesjährigen Tagung finden sich unter <http://www.forumsozialethik.de>.